

Konzept für das Holmer Noor als Naturerlebnisraum (NER)

Das Holmer Noor als einmaliger Naturraum fast in Schleswigs Stadtmitte wurde lange Zeit von der Bevölkerung nicht in seiner Wertigkeit erkannt. Man hatte es als eher störend empfunden, als Deponie missbraucht, die Ränder weitgehend zugebaut und mit verschiedenen Planungen überzogen, die zum Glück nicht alle verwirklicht wurden. Durch die Einbeziehung in die Kaserne war eine Teilung des Naturraumes erfolgt, der zudem durch den Holmer Noorweg durchschnitten wird. Der westliche Bereich enthält kaum noch freie Wasserflächen, ist überwiegend mit Reet besetzt und befindet sich durch Verbuschung (Weiden und Birken) bereits in einer Entwicklung zum Niederwald, durchflossen vom Mühlenbach. Durch die ruhige Lage im Kasernenbereich wurde wenigstens der östliche Teil als Wasserfläche erhalten, wenn auch durch Schlammablagerungen gefährdet und mittelfristig ohne Ausbaggerung Schlammabsaugung nicht frei zu halten. Die Veränderung des Lebensraums Holmer Noor vom offenen Nebenarm der Schlei zum Niederwald ist zwar durchaus natürlich, aber durch viele negative Einwirkungen des Menschen rasant beschleunigt worden. Besonders die Abbindung des Zuflusses von der Schlei an der Fischbrücke durch den kasernenbedingten Bau der Knud-Laward-Straße 1936 sowie die Nutzung als Hausmüll- und Bauschuttdeponie nach dem 2. Weltkrieg bis in die 1960er Jahre waren verheerend, hinzu kommt aber auch die noch immer zu starke Belastung des Mühlenbaches durch Phosphor und Stickstoff aus der landwirtschaftlichen Nutzung in den nördlichen Nachbargemeinden. Vom behördlichen Naturschutz ist die Hochwertigkeit des Noores als Naturraum durch die Ausweisung als Natura 2000-Gebiet anerkannt, so dass alle Eingriffe in den Noorbereich der Genehmigung durch das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein bzw. das Landesamt für Natur und Umwelt bedürfen. Durch erhöhte Sensibilität der Öffentlichkeit für Belange des Naturschutzes und die Anerkennung des Nutzens von Naturräumen für Freizeit und Erholung sowie Tourismus ist auch das Holmer Noor als besonders stadtnahes Naturgebiet aus der Versenkung geholt worden. So war es kaum verwunderlich, dass Schleswig die Aufwertung des Noores als festen Bestandteil der Landesgartenschau in die Bewerbung einbezogen hatte. Die Bewerbung hatte Erfolg – und die Einbeziehung des Noores soll gerade den damaligen Umweltminister Klaus Müller bewogen haben, sich für Schleswig als Standort der ersten LGS des Landes einzusetzen. Leider wurde dann das Versprechen zur Einbeziehung des Noores gebrochen, und erst zur Kommunalwahl 2008 wurde seitens aller damaligen Ratsparteien beschlossen, die Aufwertung des Noores nun schnell tatkräftig voranzubringen.

IGU Schleswig und BUND-Kreisgruppe haben verstärkt an einem Konzept gearbeitet, das als Diskussionsvorschlag an Politik und Verwaltung gegeben wird. Leider konnte bisher keine Absprache mit der Bauverwaltung Schleswigs getroffen werden, obwohl diese ja nach Beschlüssen des Bau- und Umweltausschusses die Zusammenarbeit mit den Umweltgruppen in diesem Thema suchen sollte und wusste, dass wir an dem Projekt arbeiten. So sind in das Konzept Anregungen folgender Stellen eingeflossen, die seitens der Umweltgruppen befragt wurden, wobei es oft nur telefonische Gespräche mit einzelnen Sachbearbeitern waren, also eine genaue Abstimmung noch folgen muss: Umweltministerium Kiel (besonders Herr Wrage), Landesamt für Natur und Umwelt Flintbek, Staatliches Umweltamt Schleswig, Untere Naturschutzbehörde des Kreises Schleswig-Flensburg (bes. Herr Thormann), Verwaltung der Landesgartenschau 2008 Schleswig/Schleiregion GmbH (bes. Herr Fandrey). Intensiver wurde mit einer Anwohnergruppe verhandelt (Herr Claudius, Her Mensing und Herr Ulrich/NABU), die eine

Bewertung des ersten Diskussionsplanes abgegeben und mit eigenen Vorschlägen versehen hatten). Außerdem wurden Besuche mit Gesprächen beim Verein Kollhorst in Kiel – Hasseldieksdamm geführt, der ebenfalls eine ehemalige Stadtgärtnerei in ein Umweltzentrum umgewandelt hat. Weiter wurden Anregungen beim Öko-Werk in Berlin (Grunewald) geholt, das ein hervorragendes Naturzentrum auf dem Gelände eines ausgedienten Wasserwerkes unterhält.

Selbstverständlich wurde innerhalb der Schleswiger Naturschutzgruppen intensiv über das Projekt diskutiert, aber auch die Zusammenarbeit mit dem BUND-Landesverband sowie dem Landesnaturschutzverband LNV (Volkher Looft) konnte genutzt werden.

Projektvorschlag

A. Holmer Noor - Naturerlebnisraum (NER)

Der nördliche Teilbereich sowie der ehemalige Kasernenbereich des Holmer Noores wird als Naturerlebnisraum ausgewiesen. Das Naturschutzgesetz des Landes weist als Naturerlebnisraum ein Gebiet aus, das den Besuchern ermöglichen soll, Natur, Naturzusammenhänge und den Einfluss des Menschen auf die Natur zu erfahren. Das Land fördert die Ausweisung solcher besonderen Gebiete, insbesondere die Planung, die durch ein Fachbüro erstellt werden sollte, da die Stadt wohl selber keine personelle Fachkraft für diese Arbeit einbringen kann. Die Umweltgruppen haben durch die Arbeit an dem NER Gallo-Way (Gildestr.) genügend Erfahrung gesammelt, so dass sie in diesem Punkt die Stadtverwaltung unterstützen können. Auch die Finanzierung von speziellen Einrichtungen (Infotafeln, Beobachtungsposten usw.) kann von den Gruppen – insbesondere der IGU, nachdem die BUND- Kreisgruppe beim NER Gallo-Way belastet wurde – mit unterstützt werden, aber auch die Stadt muss Leistung bringen. In einem ersten Planentwurf haben die Umweltgruppen mit Hilfe des Schleswiger/Wiener Stadtplaners Henning Tams auf Basis des Fandrey-LGS-Planes mögliche Wegeführungen und Punkte von Interesse aufgeführt.

Die Hauptproblematik besteht darin, eine Wegeführung zu finden, die Beobachtungsmöglichkeiten freigibt, aber die Störung vor allem der Tierwelt weitgehend vermeidet. Hier sind vor allem noch Abstimmungen mit den Naturschutzbehörden und Ornithologen nötig.

B. Das Gelände der Stadtgärtnerei

Die ehemalige Stadtgärtnerei bildet die zentrale Fläche des NER Holmer Noor. Hier insbesondere sind Einrichtungen des Naturerlebens zu erstellen, die bisher von den Anlagen der Stadtgärtnerei genutzten Freiflächen sind vielfältig natürlich bzw. naturnah zu gestalten und zu unterhalten. Streuobstwiesen, Schulgarten, Fühlpfade usw. sind nur einige Möglichkeiten. Das Insektenhotel des BUND (bekannt von der LGS) könnte hier seinen Standort genauso wie die Schau-Bienenkörbe der Schleswiger Imker finden. Denkbar sind auch Lehmbauten (Räucheröfen, Backöfen usw.), Demonstrationsobjekte der Erneuerbaren Energien z.B. Fotovoltaik am Noorrand (keine Bäume Richtung Süden!!), Objekte in Zusammenarbeit mit artefact in Glücksburg bzw. Phänomonta in Flensburg oder dem Danfoss Universe in Nordborg/DK. Der Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt, doch sollte man schnell handeln. Das Gelände muss so attraktiv werden, dass es zu einer Attraktion nicht nur für Schleswiger sondern auch Bürger aus einem weiten Umfeld wird.

C. Das Gebäude der Stadtgärtnerei (Alte Stadtgärtnerei)

Entscheidende Bedeutung erhält das bestehende Gebäude der Stadtgärtnerei. Nach Auskunft von Herrn Thielking ist das Gebäude voll funktionsfähig und wird von der Stadt vorgehalten, um eine Nutzung für umweltpädagogische Zwecke zu ermöglichen, falls eine solche beschlossen wird. Die weitsichtige Überlegung, das Gebäude nicht wie die anderen Gebäude auf dem Gelände abzureißen, ermöglicht ein breites Spektrum an Nutzungsarten:

1. Denkbar wäre ein Umweltzentrum für Schleswig, das Beratung und Information in allen Bereichen der Umwelt bietet. Die Partnerstadt Vejle hat mit dem Ökolariet ein hervorragendes Beispiel aufgebaut, wie die Schleswiger Stadtwerke gemeinsam mit der Stadtplanungsabteilung (leider in Schleswig nur unzureichend vertreten!) die Information der Bürger hervorragend gestalten könnten und zugleich über eine Dauerausstellung veranschaulichen könnten, wie der Mensch verantwortlich mit den natürlichen Ressourcen umgehen muss.

2. Die örtlichen Umweltgruppen könnten ihre bisher privat untergebrachten Geschäftsstellen hierher verlagern und Informationsmöglichkeiten bzw. Bürgerberatung ausbauen. Nachdem die Arbeit bisher von IGU und BUND seit vielen Jahren völlig ohne Entschädigungen ehrenamtlich geleistet wurde und ein Generationswechsel in absehbarer Zeit kommen wird, ist es an der Zeit, eine dauerhafte Lösung mit einer (vielleicht auch stundenweise) bezahlten Kraft anzustreben. Dieser Punkt ist mit dem NABU noch nicht abgesprochen, dürfte aber auch dort ähnlich zu sehen sein.

3. Ähnlich wie bei der Integrierten Schutzstation Nieby, wo im ehemaligen Lotsenhaus eine gemeinsame Nutzung von NABU Landesverband, Stiftung Naturschutz und dem Staatlichen Umweltamt besteht, wäre ein solches Zentrum auch am Noor denkbar, hier mit Schwerpunkt (Ökologie verlandender) Binnengewässer. Auch das LANU könnte in eine solche interdisziplinäre Kooperation eingebunden werden.

4. Auch wenn sich Schleswig bisher nicht als Vorreiter in Sachen Naturpark Schlei hervorgetan hat, bietet die Anerkennung des Schleigebietes für Schleswig als Tor zur Schlei besondere Möglichkeiten und Verpflichtung. Die größte Stadt im Naturpark mit ihrer Verwaltung und der Kreisverwaltung sollte besondere Aufgaben übernehmen und Garant dafür sein, dass die Natur nicht nur als Marketinginstrument des Tourismus gesehen wird. Die Naturschutzverbände waren hier vor einer zu engen Anbindung an die Ostseefjord Schlei GmbH, sondern fordern eine eigenständige Verwaltung des Naturparks, die ihren Sitz in der Alten Stadtgärtnerei haben sollte. Die Stadt sollte hier schon jetzt im Vorfeld der Anerkennung offensiv im Verein Naturpark Schlei e.V. für den Standort in Schleswig eintreten, wobei es durchaus so sein könnte, dass es Außenstellen auch etwa in Maasholm und Schwansen geben wird. Schleswig sollte aber auf jeden Fall versuchen, die Zentrale zu bekommen! (Hierbei ist anzumerken, dass der Verband Deutscher Naturparke als Dachverband davon ausgeht, dass ein Naturpark für eine effektive Arbeit mindestens vier Arbeitsplätze einrichten sollte! Klar, dass unter den jetzigen Umständen eine direkte Lage am Wasser besser wäre, aber das Noorzentrum kann sich ja durchaus zu einem „Renner“ entwickeln. Wenn nicht, wäre eine zeitlich begrenzte Nutzung möglich, bis irgendwann eine ideale Lösung gefunden wird. Hier sollte man auch beachten, dass mit zunehmendem Ausbau der Freiheit und später des Zuckergeländes die jetzige Randlage immer mehr zu einer Lage in der Stadtmitte werden wird – und damit das ideale Einfallstor für alle, die zu Fuß oder mit dem Rad zum Zentrum wollen. Zu einem solchen Zentrum gehört schon fast unverzichtbar eine gute Ausstellung zur Ökologie des Naturraumes Schlei – eine Aufgabe, die eine Förderung etwa durch die Aktivregion Schlei erfahren könnte.

5. Der Einsatz als schulisches Umweltbildungszentrum ließe sich in den Räumen hervorragend durchführen, zumal auch Räume in Klassenraumgröße vorhanden sind. Dieses gilt nicht nur für die Schleswiger Schulen, sondern für die ganze Region. Es gibt zwar bereits solche überregionalen auf Kindergärten und Schulen ausgerichtete Angebote im Lande, etwa mit dem NaturWald Trappenkamp oder auf privater Basis im Wildpark Eekholt, aber im Landesteil Schleswig bisher noch nicht. Besonders durch die Erfahrung durch die überaus erfolgreiche Projektbetreuung des „Garten für Kinder und junge Naturforscher“ bei der LGS und die positiven Rückmeldungen der teilnehmenden Gruppen (vor allem Schulen und Kindergärten aus dem ganzen Land) hat der BUND als Initiator und Koordinator Mut geschöpft, diese Nutzung als durchaus realistisch anzustreben. Viele Kontakte könnten weiter gepflegt werden und die Einrichtungen zu weiteren Besuchen anregen – auch wenn das Umfeld der Gartenschau fehlt. Die vielen Kontakte auch zu Anbietern von pädagogischen Projekten außerhalb der Region könnten zu einer Fülle an Umweltangeboten z.B. an Wochenenden und während der Ferienzeiten führen. Hier wäre auch eine Möglichkeit, für die Ausbildung von Fachkräften für Kindergärten und Schulen eine Ausbildungsstätte zu schaffen, zumal die neuere Pädagogik den unmittelbaren Zugang zum Erleben der Natur für unverzichtbar hält. Im engeren Schleswiger Bereich wäre hier die Zusammenarbeit mit dem BBZ Schleswig (z.B. ErzieherInnenausbildung) auszubauen.

Eine ganz große Chance liegt aber im schulischen Umfeld der örtlichen Schulen und denen der Umgebung. Hier wäre die unmittelbare Begegnung mit einem heimatlichen Naturraum herzustellen, durch einen einfachen Schulausflug, bei dem die LehrerInnen nicht allein gelassen würden, sondern durch fachlich unterstützt durch ausgebildete NaturführerInnen. Für viele Schulen aus Schleswig und der Umgebung wäre das Noor ja geradezu ideal auf den Radwanderwegerouten zu erreichen, die ja unmittelbar am Gelände vorbeiführen!

Ein umweltpädagogisches Konzept wird gegenwärtig im Auftrag der Umweltgruppen ausgearbeitet und liegt in naher Zukunft vor. Nachdem erste Vorgespräche mit der benachbarten dänischen Gesamtschule stattgefunden haben und sehr erfreulich verliefen, werden wir auf die Schleswiger Schulen zur Sondierung einer konkreten Zusammenarbeit zukommen, sobald absehbar ist, dass die Nutzung des Gebäudes möglich ist.

6. Eine Verbesserung der Vermittlung von Angeboten des Naturerlebens wäre wünschenswert. Bisher gibt es zwar eine ganze Reihe an Angeboten durch ausgebildete NaturführerInnen im Schleigebiet, aber es gibt keine zentrale Vermittlungsstelle für Naturführungen in der Region. So kommt es, dass an Natur Interessierte Bürger oder Touristen kaum an Auskünfte kommen können, wo zu welchem Termin welche Führungen angeboten werden.

Diese Aufgabe könnte durchaus mitübernommen werden, wenn eine der Lösungen von Punkt 1 bis 5 umgesetzt würde.

7. Eine Zusammenarbeit mit den Universitäten Kiel (Botanisches Institut) und Flensburg eröffnet die Möglichkeit, das Gelände als Freilandlabor zum Zwecke der Forschung und Lehre zu nutzen.

8. Gute Ideen zur Entwicklung des Projekts gibt es bestimmt noch viele. Das Papier wird fortgeschrieben.

Was muss die Stadt tun, um diese Möglichkeiten offen zu halten und umzusetzen?

In erster Linie geht es darum, den Willen deutlich zu zeigen, dass man solche Lösungen nicht nur verbal unterstützt, sondern auch bereit ist, Verwaltungsarbeit und Geld in das Projekt zu setzen. Dies könnte zunächst auch so gezeigt werden, dass man den

Umweltgruppen zunächst eine kostenfreie Nutzung zugesteht und auch die Betriebskosten gering hält, bis eine andere Trägerschaft gefunden wird bzw. eine finanzkräftigere Nutzerin auch Kosten aufbringen kann. Hierzu kann es notwendig sein, einen Verein zu gründen, in dem verschiedene Nutzer zusammenarbeiten. Flexible Lösungen z.B. auch in Haftungsfragen sind nötig, aber es ist ja auch ein ungewöhnliches Vorhaben. Gewährleistet sein müsste auch die weitere Pflege des Gebäudes und Geländes durch die Umweltdienste der Stadt, der Abriss der in dieser Form wohl nicht zu nutzenden angrenzenden Halle sowie der Umbau des Hauptgebäudes nach ökologischen Baugrundsätzen (z.B. Grasdach). Bei der Umgestaltung des Geländes werden ebenfalls Leistungen z. B. bei der Ausbaggerung von Teichen übernommen werden müssen.

Die Umweltgruppen würden als Vorleistung ihre Mitarbeit und im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch finanzielle Belastungen einbringen. So ist der Unterzeichner bereit, für das Gelingen dieser Sache ehrenamtlich und ohne jegliche Aufwandsentschädigung zunächst für ein Jahr halbtags zu arbeiten – unter der Voraussetzung, dass das Interesse der Stadt an dem Projekt ernsthaft und erkennbar ist. Es haben sich aus dem Bereich von Umweltgruppen und Anliegern ebenfalls viele Personen bereit erklärt, in ihrer Freizeit ebenfalls ehrenamtlich mitzuarbeiten, bis das Projekt auf eigenen Beinen steht.

Auf Dauer wird aber auch der Einsatz von fest eingestellten Arbeitskräften sowie FÖJ-Kräften und von der Arbeitsverwaltung vermittelten HelferInnen benötigt werden. Das Naturzentrum Kollhorst wird in erster Linie über solche temporär eingesetzten Arbeitsleistungen erhalten. Aber es muss ja auch im Interesse der Stadt sein, neue feste Stellen zu schaffen! Und dieses sowie die Verbesserung der Umweltbedingungen am Noor sowie das Ermöglichen des Naturerlebens dort lohnt nach Meinung der Umweltgruppen die Anstrengungen und das Risiko, das allerdings auch nur darin bestehen kann, dass die Sache doch nicht richtig in die Gänge kommt....

Als Anschlussprojekt der Landesgartenschau würde die Alte Stadtgärtnerei als Natur- und Umweltzentrum ein entscheidender Baustein für den von so vielen Seiten geforderten Aufwand aus der Erfolgsstory Landesgartenschau sein und zudem der Schleswiger Politik einen Teil ihrer Glaubwürdigkeit zurückgeben. Für die Organisatoren der Landesgartenschau wäre mit der Umsetzung auch nur von Teilen des Gesamtkonzeptes die erwünschte Nachhaltigkeit der LGS 2008 erreicht. Die Umweltgruppen stehen auf der Matte und möchten gerne mit anpacken!